BUCHBESPRECHUNGEN

<https://doi.org/10.1007/s10357-020-3642-0>

Globales Tierrecht in Zeiten globaler Tierquälerei

Charlotte E. Blattner, *Protecting Animals Within and Across Borders: Extraterritorial Jurisdiction and the Challenges of Globalization*, 2019, 409 Seiten, Oxford University Press, New York, ISBN: 978-0190948313, 71,-€.

Charlotte E. Blattner, Dr. iur., LL.M. (Harvard) hat ihre Dissertation an der Universität Basel, Schweiz, unter der Betreuung von Professor Anne Peters und im Rahmen des Doktorandenprogramms „*Law and Animals – Ethics at Crossroads*“ geschrieben und damit einen Meilenstein im Tierrecht gesetzt, der die Diskussion um Tiere und Tierrechte weiter befeuern wird.

Die wirtschaftliche Globalisierung bringt auch eine Globalisierung der Grausamkeiten an Tieren („globalization of animal cruelty“) mit sich. Wie kann ein Staat darauf hinwirken, dass Tiere nicht nur in seinem Hoheitsgebiet, sondern auch extraterritorial geschützt werden, ohne dass diese Bemühungen als „Neokolonialismus“ ausgelegt werden und Konflikte zwischen Kulturen begründet oder verschärft werden? Unter anderem dieser Frage geht die vorliegende englischsprachige Dissertation nach und zieht interessante Linien zu dem Welthandels-, dem Strafrecht und dem Völkerrecht.

In der heutigen Zeit erstreckt sich der „rechtliche Arm“ eines Staates in Bezug auf Gesetzgebung, Durchsetzung der Gesetze und Rechtsprechung grundsätzlich auf sein eigenes Hoheitsgebiet. Blattner zeigt Ausnahmen von diesem Grundsatz auf, die nicht dem Bereich des Tierrechts entstammen, sondern im Wirtschaftsrecht und im Strafrecht zu finden sind. Im Bereich des Wirtschaftsrechts bringen das explodierte Wirtschaftswachstum und die damit einhergehenden riesigen Waren-, Daten- und Finanzströme die Notwendigkeit extraterritorialer Zugriffsmöglichkeiten auf die beteiligten Akteure mit sich. Im Strafrecht beruhen extraterritoriale Zugriffsmöglichkeiten von Staaten hauptsächlich auf einer gemeinsamen Anschauung im Sinne von Normen und Werten vieler Staaten, welche Verbrechen als besonders schlimm und verachtenswert und damit als strafwürdig angesehen werden. Diese Tatsachen legt Blattner in den ersten Kapiteln ihrer Dissertation dar und will diese auch im Bereich des Tierrechts nutzbar machen. Sie stellt fest, dass viele Staaten weltweit den Tierschutz als wichtig empfinden und Tieren den Status als fühlendes Mitgeschöpf zusprechen, das keine Sache ist und mit dem nicht grausam und inhuman umgegangen werden darf.

Intensiv widmet sich Blattner sodann einer Untersuchung des WTO-Handelsregimes und hält die Ausnahme des Art. XX a) GATT für eine Chance, Tiere im extraterritorialen Bereich indirekt zu schützen – als anschauliches Beispiel zieht sie dabei das Importverbot der EU bezüglich Robbenfelle und Robbenerzeugnisse heran; auch dies wurde GATT-rechtlich über die Ausnahme in Art. XX a) des GATT – die öffentliche Moral – gerechtfertigt und war damit nach Blattner die Feuertaufe für tierschützende Regelungen im Rahmen der Ausnahme der öffentlichen Moral.

Auch andere Abkommen unter dem „Dach“ der WTO werden von Blattner auf ihre Tauglichkeit, Tierschutz zu gewährleisten, überprüft, so z.B. das Übereinkommen über technische Handelshemmnisse (TBT), das Abkommen über sanitäre und phytosanitäre Maßnahmen (SPS), das Anti-Dumping-Übereinkommen (ADA) und das Übereinkommen über die Landwirtschaft (AoA). In allen Übereinkommen findet Blattner Ansatzpunkte, extraterritoriales Tierschutz zu gewährleisten, wenn auch nur mittelbar durch Maßnahmen, die primär einen anderen Zweck, z.B. die Tiergesundheit, verfolgen, obgleich gerade Tierschutz und Tiergesundheit eng zusammenhängen, dies aber vielfach noch bestritten wird. Allerdings würde, so Blattner, eine ausdrücklichere Bezugnahme der WTO auf den Tierschutz helfen, diesem wesentlich mehr Gewicht zu verleihen.

Auch einen direkten extraterritorialen Zugriff auf tierrechtliche Sachverhalte untersucht Blattner und kommt zu dem Ergebnis, dass gängige Prinzipien wie z.B. das Territorialitätsprinzip, das Persönlichkeitsprinzip und das Schutzprinzip, welche in anderen Rechtsbe-

reichen wie beispielsweise im Umweltrecht bereits angewendet werden, auch für das Erfassen tierrechtlicher Sachverhalte im Ausland herangezogen werden können.

Freiwilligen bi- und multilateralen Abkommen, firmeneigenen Verhaltenskodizes und Berichten misst Blattner einiges an Potenzial bei. So schlägt sie anlehnend an die Umwelt-Verträglichkeitsprüfung (UVP) aus dem Umweltrecht eine „Tierverträglichkeitsprüfung“ (TVP) für möglicherweise tierbelastende Projekte vor. Die Macht der Unternehmen tritt laut Blattner in Verhaltenskodizes und Berichten zutage. Gerade multinationale Unternehmen sind in der Lage, mittels Berichten und veröffentlichten Verhaltensrichtlinien über die Einhaltung von Tierwohl in ihrer Lieferkette die Öffentlichkeit zu unterrichten und Druck auf die Konkurrenz auszuüben.

Aber nicht nur das bereits Mögliche untersucht Blattner, sie macht Vorschläge für das noch Gestaltbare. Unter Anwendung des passiven Persönlichkeitsprinzips wird – um den rechtlichen Zugriff auf Tiere im Ausland gleich dem Zugriff auf einen Staatsangehörigen im Ausland zu ermöglichen – eine funktionale Nationalität vorgeschlagen, die Tieren verliehen werden könnte. Unter Rückgriff auf das Universalitätsprinzip schlägt Blattner ein universelles, auf dem bereits gezeigten Konsens der allermeisten Staaten zur humanen Behandlung von Tieren beruhendes „Gewohnheitsrecht“ vor, nach welchem jeder Staat gewisse, schwerwiegende, grausame und bedrohliche Taten an Tieren verfolgen und sanktionieren kann, gleich, wer sie wo begangen hat. Auch im hauptsächlich im Kartellrecht beheimateten Wirkungsprinzip könnte nach Blattner eine Chance liegen, auf Taten mit Auswirkungen auf das eigene Territorium rechtlich zu reagieren, auch wenn sie sich extraterritorial abgespielt haben oder sich noch abspielen.

Im Folgenden werden Bezüge zum materiellen Recht aufgezeigt. Dieses ist laut Blattner oft scheinheilig und stark abhängig von der Moral im Territorium. Denn die einen schlachten Rinder auf grausame Art und Weise und nehmen dies durch ihre Gesetze in Kauf, verbieten aber die Schlachtung von Hunden zu Ernährungszwecken, die andernorts „normal“ ist, wohingegen die Schlachtung von Rindern an wiederum anderer Stelle sanktioniert wird, da Kühe dort als heilig gelten.

Blattner nimmt in ihrer Dissertation eine eingehende Analyse von Tierschutzgesetzen und verschiedenen Abkommen, Weißbüchern, Best-Practice-Veröffentlichungen und vielem mehr weltweit vor und stellt den „gemeinsamen Ausgangspunkt“ der allermeisten Staaten dieser Weltgemeinschaft dar. Diesen versucht sie unter Nutzbarmachung verschiedener Modelle aus dem Wirtschaftsrecht und dem Strafrecht auszubauen und Vorschläge dafür zu machen, wie es Staaten gelingen kann, Tierschutz gleich einem international gespannten Netz nicht nur auf dem eigenen Territorium zu verwirklichen, sondern angesichts des tatsächlichen Umgangs mit Tieren überall auf dem Globus auf eine weltweit bessere Behandlung hinzuwirken. Hierzu führt sie Beispiele an, durch die deutlich wird, dass dies bereits an einigen Stellen funktioniert hat und Staaten auf andere Staaten steuernd für das Tier durch Handelsvorschriften eingegriffen haben, wie beispielsweise im Shrimp/Turtle-Case, in dem die Appellationsinstanz der WTO im Jahr 1998 zugunsten der (mittelbar) tierschützenden Vorschriften der USA entschieden haben. Jedoch erkennt Blattner auch, dass viele Staaten Tiere gesetzlich nur vermeintlich schützen, deren tierschützende Normen nur an den Rändern „aufräumen“, sie aber in Wirklichkeit systematische, massenhafte und routinemäßige Ausbeutung von Tieren gesetzlich verankern und verfestigen.

Blattner hat die Hoffnung, dass festgefahrene Debatten im Tierrechtsbereich wieder in Bewegung kommen und die entsprechenden Akteure das Ziel – eine humane Behandlung von Tieren weltweit – weiter vorantreiben. Wissenschaftler sollen durch das Werk inspiriert werden, an dem Thema zu arbeiten.

Die Dissertation ist besonders lesenswert für die am Tier(schutz) recht interessierten Personen, die auch einmal über Grenzen hinweg (mit)denken möchten und möglicherweise sogar mitwirken können an der großartigen Idee Blattners, die diese mit diesem Werk vorschlägt. Angesichts der doch sehr frustrierenden tatsächlichen Lage, die Blattner immer wieder eindrücklich beschreibt, könnte sogar so etwas wie Hoffnung bei dem Leser geweckt werden, dass die vielen Staaten, von denen man nicht gedacht hätte, dass diese überhaupt Tierschutzgesetze haben, eines Tages ihre tierfreundlichen Ausgangspunkte einmal in die Wirklichkeit übertragen.